

# AUS DER WIRTSCHAFT

## Ehemalige Koç-Fabrik heißt jetzt Grundig Elektronik

**Wer mal wieder eine Grundig-Fabrik sehen will, kann das jetzt, muss dazu allerdings an Europas Grenze gehen, nämlich nach Beylikdüzü in der Nähe von Istanbul.**



Dort gründete Mustafa Koç 1966 das Unternehmen Beko Elektronik Sanayi. 30 Jahre brauchte es, ehe der Name Beko Elektronik gewählt wurde. Und jetzt musste an dem 100.000 qm großen Werk das Namensschild ein weiteres Mal gewechselt werden, eben für Grundig Elektronik.

2001 begann Grundig, in der Türkei einfache Fernsehgeräte herstellen zu lassen. 2003 wurde die eigene Fertigung 2003 in Nürnberg und Bamberg aufgegeben.

Seitdem kommen die Geräte aus der Türkei. Und daran hat sich bis heute nichts geändert. Zwei Grundigeigene High-end-Fertigungslinien für LCD- und Plasma-TV-Geräte wurden bereits 2006 errichtet, heute sind es 8. Eine weitere für 47-Zoll-Geräte wird gerade durch werkseigene und fremde Fertigungsingenieure aufgebaut.

Eine Stunde dauert es, bis ein Gerät alle Fertigungsstufen durchlaufen hat. Dabei gibt es keine Handbestückung mehr, nur die Montage von Display, Hauptplatine, Netzgerät, Rah-

men und Rückwand erfolgt noch manuell durch besonders geschultes Personal. Dann müssen die fertigen Fernseher erst mal auf einem Band 20 min warm laufen, bevor es zur Endjustage und -kontrolle geht. "3% der Geräte werden dann einem Stresstest unterzogen.

Wenn unsere Fernseher dann die Fabrik verlassen, können die Kunden sicher sein, ein echtes Grundig-Gerät zu erhalten", ist sich Peter Dennerlein, Leiter des Qualitätsmanagements, sicher. Entwickelt werden die Geräte nach wie vor in Nürnberg.

In der Ex-Beko-, jetzt Grundig-Fabrik werden pro Jahr etwa 3,2 Millionen Fernsehgeräte hergestellt, jeweils zur Hälfte LCD- und Röhrengeräte, 1,5 Millionen habe das Grundig-Label. Im nächsten Jahr wird die Produktion der Röhrenfernseher auf etwa 20% weiter heruntergefahren, ehe sie im Jahr 2010 ganz ausläuft. "Dann wollen wir mit der Marke Grundig in Europa einen Marktanteil von fünf Prozent erreichen, mit unseren anderen Marken und dem ODM-Verkauf 15%", so Oguzhan Öztürk, Vorsitzender von Grundig Elektronik in der Türkei.

Schon jetzt ist der Konzern zweitgrößter europäischer TV-Hersteller - aber im Kampf um Platz 1. Im vergangenen Jahr betrug der Marktanteil in Deutschland 4,1%. Die Zahl der verkauften Geräte ist innerhalb eines Jahres von 450.000 auf 600.000 gestiegen.

1.600 Menschen sind bei

**GRUNDIG**

Grundig in Istanbul tätig, davon etwa 160 in Forschung und Entwicklung. Weitere 20 Entwickler gibt es in Nürnberg. Im Vertrieb und Marketing sind zusätzlich weltweit rund 400 Mitarbeiter beschäftigt.

Gegenüber den Spitzenzeiten der 70er-Jahre mit knapp 40.000 Beschäftigten sind das nur noch fünf Prozent.

Als der vor 100 Jahren geborene Max Grundig 1930 mit seinem Radio-Vertrieb startete, war es der Beginn einer beispiellosen Erfolgsgeschichte, die bis Anfang der 80er Jahre andauerte. Über drei Milliarden DM Umsatz wurden 1983 gemeldet. Sowohl der Einstieg von Philips als auch die Übernahme in ein bayerisches Konsortium unter Leitung von Anton Kathrein konnte den Niedergang nicht aufhalten. Im April 2003 musste Insolvenz angemeldet werden.

Das Fürther Unternehmen wurde aufgeteilt. Beko Elektronik und Alba Radio übernahmen im Januar 2004 nach einigem Zögern die Reste des einstigen Marktführers für 80 Millionen Euro.

Am 18. Dezember vergangenen Jahres kaufte Beko auch die Alba-Anteile und machte Grundig Multimedia damit zu 100% türkisch. "Grundig ist und bleibt dennoch eine deutsche Marke, die sich bei der Produktentwicklung auf ein großes Know-how stützt und sich in erster Linie an den Anforderungen des deutschen und europäischen Marktes orientiert. Daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern", betonte Michael Peterseim, Geschäftsführer von Grundig Multimedia.

Auch soll die Marke Grundig künftig nicht nur auf Unterhaltungselektronik beschränkt bleiben. "Unser Unternehmen Arçelik ist als Hersteller Weißer Ware mit einem Anteil von 57% Marktführer. Wir werden das Know-how und R&D von dort nach Grundig transferieren und auch Produkte unter dieser Marke anbieten", so Aufsichtsratsvorsitzender Mustafa Koç beim türkisch-deutschen Namenswechsel.

sen trotzdem, denn Unternehmen verschulden sich zinsgünstig im Ausland. Im Inland sind Kredite viel zu teuer.

Die Auslandsschuldenlast der Türkei betrug 165 Milliarden Euro am Ende des 1. Quartals 2008. Davon entfallen alleine 108 Milliarden Euro auf Unternehmen. Die Verbindlichkeiten des Staates pendeln um die 45-Milliarden-Euro-Marke.

Es ist bedenklich, dass sich die Qualität der Finanzierung des Leistungsbilanzdefizits deutlich verschlechtert hat. Schließlich müssen die Schulden zurückgezahlt werden, wogegen Direktinvestitionen mittelfristig, wenn nicht für immer, im Lande verbleiben.

Beunruhigend ist jedoch, dass sich viele Exportunternehmen verschulden, die durch den florierenden Aus-

## Türkische Lastwagen vom Niederrhein

**Die Firma Tirsan hat seit 1996 etwa 15 Millionen Euro in ihren deutschen Produktionsstandort in Goch investiert.**

Als die Firma Tirsan eine Niederlassung in Deutschland gründen wollte, fiel ihr auf der Landkarte der Niederrhein auf. "Wir haben damals einen zentralen Ort mit guter Verkehrsanbindung gesucht", sagt Erol Arslan, Geschäftsführer der Kässbohrer Fahrzeugwerke GmbH, die in Goch Anhänger für Lastwagen herstellt.

"In einem Umkreis von 400 Kilometern erreichen Sie Frankfurt am Main, Amsterdam und Antwerpen", sagt Arslan. Ein Lkw-Fahrer, der täglich etwa 800 Kilometer zurücklegen darf, könne somit fertige Anhänger an einem Tag ausliefern und wieder nach Goch zurückkehren. Je nach Bauart und Ausstattung kostet ein Anhänger zwischen 15.000 und 150.000 Euro.

In der Türkei ist die Tirsan-Gruppe - obwohl gerade erst 30 Jahre alt - nach eigenen Angaben Marktführer im Fahrzeugbau und rangiert unter den größten Unternehmen des Landes auf Platz 257. Zunächst als Firma Tirsan auch in Goch etabliert, übernahm die türkische Gruppe später die Anhängersparte des Traditionsherstellers Kässbohrer.

Wegen des bekannteren Markennamens wurden mittlerweile alle Aktivitäten in Goch unter dem Dach von Kässbohrer gebündelt. Neben Tirsan gehört dazu auch Talson, ein 2003 übernommener niederländischer Hersteller von Kofferverfahren. In diesen Anhängern, die von der Form her einer riesigen Schuhbox ähneln, werden

Textilien oder auch Kühlprodukte transportiert. "Hier am Niederrhein schlägt auch das Herz des Anhänger-Verkaufs", sagt der Verkaufsleiter Theo Peters. "Und zwar für ganz Europa und weit darüber hinaus." So gehen die Lkw-Anhänger etwa über den nahe gelegenen Seehafen Antwerpen nach Südkorea.

"Die Stadt Goch hat uns sehr geholfen", sagt Geschäftsführer Arslan. Der 54-jährige Maschinenbauingenieur war im türkischen Hauptwerk Qualitätsdirektor, bevor er vor zwei Jahren als Werksleiter nach Goch kam. Mittlerweile ist er mit Frau und Kind an den Niederrhein gezogen. "Wir sind hier sehr herzlich aufgenommen worden."



Etwa 15 Millionen Euro hat Tirsan seit 1996 in Goch investiert. Wurden bei Aufnahme der Produktion vor zehn Jahren gerade mal 110 LKW-Anhänger pro Jahr produziert, waren es 2007 bereits 2.100.

2007 hat Kässbohrer in Goch mit 160 Mitarbeitern einen Umsatz von gut 80 Millionen Euro erzielt. "Dieses Jahr möchten wir das erneut übertreffen", sagt Finanzdirektor Kaya. Obwohl die Lastwagen-Branche insbesondere durch die Autobahn-Maut und teure Kraftstoffe unter steigenden Kosten leide, sei die Auftragslage in Goch derzeit sehr gut.

## Türkische Schulden wachsen

**Das hohe Leistungsbilanzdefizit gehört zu den Sorgenkindern der türkischen Wirtschaft.**

Allerdings wurde das Problem in den letzten Jahren weniger wahrgenommen, da vor allem ausländische Direktinvestitionen für einen soliden Ausgleich sorgten. Aber diese versiegen zunehmend. Die Devisen fließ-

sen trotzdem, denn Unternehmen verschulden sich zinsgünstig im Ausland. Im Inland sind Kredite viel zu teuer.

Es ist bedenklich, dass sich die Qualität der Finanzierung des Leistungsbilanzdefizits deutlich verschlechtert hat. Schließlich müssen die Schulden zurückgezahlt werden, wogegen Direktinvestitionen mittelfristig, wenn nicht für immer, im Lande verbleiben.

Beunruhigend ist jedoch, dass sich viele Exportunternehmen verschulden, die durch den florierenden Aus-

senhandel in Devisen schwimmen. Wer Devisen verdient, hat später weniger Probleme Schulden in Devisen zurückzahlen. Banken nehmen ebenfalls Auslandskredite auf. In diesem Sektor sind die Positionen aber weitgehend neutralisiert, so dass eine Schiefelage im Moment nicht zu befürchten ist. Dennoch handelt es sich um einen Missstand, denn Unternehmen müssten auch

im Inland zu normalen Konditionen Fremdkapital aufnehmen können.

Dazu müssten aber die Realzinsen sinken, die mittlerweile über zwölf Prozent

